

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus,
an der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzelnummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntag Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 142

Sonntag, den 2. Dezember 1917

16. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Volkzählung.

Am 5. Dezember d. J. findet eine allgemeine Volkszählung statt. Für dieses hochwichtige Geschäft haben einige Herren das Amt eines Zählens freiwillig übernommen. Die gesamte Einwohnerschaft wird dringend gebeten, den Herren Zählern durch rechtzeitige und genaue, den Beispielen entsprechende Ausfüllung der Zählbögen entgegenzukommen und die Herren Zähler durch bereitwillige Auskunftserteilung zu unterstützen. Die Zählung erfolgt lediglich zu volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken. Die Herren Zähler genießen während der Zählung besonderen behördlichen Schutz.

Ottendorf-Morisdorf, am 29. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Volksküche.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Volksküche und Bezahlung der Teilnehmerkarten sind künftig

Sonntags, in der Zeit von 9 bis halb 12 Uhr

im Gasthof zum Hirsche zu bewirken.

Es liegt im eigenen Interesse der Teilnehmer, diese Zeit genau einzuhalten, da spätere eingehende Anmeldungen auf Betriebsrückständen nicht mehr angenommen werden können.

Ottendorf-Okrilla, am 27. November 1917.

Der Volksküchen-Ausschuß.

Richter, Gemeinde-Vorstand.

Neuestes vom Tage.

Reichskanzler Dr. Graf von Hertling machte im Reichstage folgende Mitteilung: Die russische Regierung hat von Zarsoje Selo aus ein von dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Herrn Trozki und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Herrn Lenin unterzeichnetes Funk-Telegramm an die Regierungen und die Völker der kriegsführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlägt, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß in den bisher bekannten Vorschlägen der russischen Regierung diskutable Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblickt werden konnten, und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.

In Flandern entspannen sich vom Houthouster Walde bis Jandvoorde lebhaftere Artilleriekämpfe, die namentlich beiderseits von Boelcapelle und nördlich von Gheluvelt mit größter Heftigkeit geführt wurden. Eigene Sturmabteilungen stießen nahe an der Küste und in einzelnen Abschnitten des Kampffeldes in die feindlichen Linien vor und brachten zahlreiche Franzosen und Engländer ein.

Auf dem Schlachtfelde von Cambrai griff der Engländer am frühen Morgen nach heftiger Feuerwirkung unserer Stellungen westlich von Bouslon an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Am Nachmittag nahm der Feuertampf zwischen Inchy und Fontaine wieder beträchtliche Stärke an.

Der „Beste Floß“ meldet von der russischen Grenze: Trozki hat in einer neuen Note an die Alliierten die Forderung gerichtet, die russischen Truppenabteilungen in Frankreich und Mazedonien sofort nach der Heimat zu entlassen, ferner die unter englischem Kommando stehenden Flottenkräfte herauszugeben,

endlich die Uebergabe der Kommandogewalt in Archangel, Murman, Alexandrowski durch die englischen Kommandanten an die örtlichen Volkskommissare durchzuführen.

Aus einem Gespräch Lenins mit einer Abordnung des 49. Armeekorps geht hervor, daß die russische Regierung entschlossen ist, finanzielle Maßnahmen gegen die Entente zu treffen. Lenin erklärte, wenn die Alliierten sich unseren Wünschen nicht fügen, so haben wir kräftige Mittel, sie zum Gehorsam zu zwingen. Wir können nämlich den Staatsbankrott für Rußland erklären, wodurch alle Anleihen der Entente und die weiteren Verpflichtungen Rußlands gegenüber den Alliierten wertlos werden.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat Rumänien eine Note an England, Frankreich und Amerika gerichtet, die darlegt, Rumänien werde durch die russischen Verhältnisse gezwungen, ohne die Hilfe der Alliierten die Front preisgeben oder mit dem Feinde zu verhandeln. Rumänien wünscht, daß die Pariser Konferenz Entscheidungen schaffe, damit Rumänien nur eine Lösung eingehe, die die Alliierten befriedigt.

Wieder ein Geleitzug angegriffen. Aus Bergen wird gemeldet, daß wieder ein Geleitzug von deutschen Tauchbooten angegriffen wurde. Der Geleitzug bestand aus 7 Schiffen, die auf dem Wege von New Canle nach Bergen waren und von zwei englischen Fernbooten und einigen Patrouillenbooten begleitet wurden. Am Dienstag morgen, dem Tage nach der Abreise bemerkte man, daß zwei große englische mit Munition und ein neutrales Schiff verschwunden waren. Gegen Mittag bekamen dann die Zerstörer Föhling mit zwei deutschen Tauchbooten, ohne diesen jedoch irgendwelchen Schaden zufügen zu können.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 2. Dezember 1917.

Für nächsten Dienstag ladet der Ortsverein seine Mitglieder wiederum zu einer Sitzung ein. Wie aus der Tagesordnung

ersichtlich, soll über wichtige Gegenstände beraten werden. Recht zu begrüßen ist der Vortrag des Herrn Lehrer Beger über zwei für unsere Bevölkerung viel zu wenig beachtete Erziehungsmittel für unsere Jugend. Da auch die Sagenungen geändert werden sollen, wäre es recht erwünscht, wenn sich viele Ortsvereinsmitglieder an der Sitzung beteiligten. Unsere Eisenbahnwünsche betreffs Weiterführung der Bahnstrecke nach Straßgräbchen, dann Aussprache über die elektrische Versorgung usw. dürften für die Mitglieder Interessantes genug bieten.

Boranmeldung von Hauschlachtungen. Die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt macht in ihren Amtsblättern unter den 28. November bekannt, daß diejenigen, welche in der Zeit vom 1. Dezember 1917 bis 31. Oktober 1918 Hauschlachtungen von Schweinen vornehmen wollen dies bis zum 7. Dezember 1917 durch Eintragung in eine bei der für ihren Wohnort zuständigen Gemeindebehörde ausliegende Ortliste voranzumelden haben. Andersartige oder verspätete Anmeldung sind unzulässig. Die Boranmeldung entbindet nicht von der Verpflichtung, vor der Hauschlachtung der einzelnen Schweine die Schlachtgenehmigung bei der Amtshauptmannschaft nachzusuchen. Sie gibt keinerlei Anspruch auf Erteilung dieser Genehmigung. Die Amtshauptmannschaft behält sich aber vor, die Genehmigung zur Hauschlachtung zu versagen, wenn die Boranmeldung nicht rechtzeitig, ordnungsgemäß und wahrheitsgemäß erfolgt ist. Die Amtshauptmannschaft weist zu gleicher Zeit darauf hin, daß in Zukunft auch denjenigen Selbstversorgern, die aus früheren Hauschlachtungen noch auf einige Zeit Vorräte besitzen, die Genehmigung zur weiteren Hauschlachtung auf Antrag bereits jetzt erteilt werden wird.

Die Bekanntmachung der städt. Generalkommandos 12 und 19 Nr. 811. 3. 17. Abs. 1. betreffend Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebetrieben, vom 14. Juli 1917 (abgedruckt in der Sächsischen Staatszeitung am 27. desselben Monats) tritt für die von militärischen Stellen zur Vergebung gelangenden Heeresarbeiten jeder Art mit dem Ablauf des 1. Dezember 1917 außer Kraft.

Feldpostverre. Der Staatssekretär des Reichspostamtes gibt amtlich bekannt: Wegen der großen Beförderungsschwierigkeiten werden Privatbriefsendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpostpäckchen) an Heeresangehörige und zwar ohne Unterschied, ob die Sendungen an Heeresangehörige im Felde oder an Angehörige im Inlande befindlicher Truppen gerichtet sind, für die Zeit vom 15. bis einschließlich 24. Dezember von den Postanstalten weder angenommen noch befördert. Die gleiche Verkehrsbeschränkung tritt mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr wie im Vorjahre für die Zeit vom 29. Dez. bis einschließlich 2. Januar ein. Das Publikum wird gebeten, mit der Auslieferung von Sendungen mit Weihnachtsgaben an Heeresangehörige nicht bis zu den letzten Tagen vor Eintritt der Sperre zu warten, sondern die Sendungen möglichst schon in den ersten 8 Tagen des Dezember aufzuliefern, da für später eingelieferte Sendungen kaum die Möglichkeit besteht, sie bis zum Weihnachtsfest den Empfängern zuzustellen.

Dezember — Christmonat. Und wenn es auch die vierte Kriegswinterzeit ist, auf die wir zuhause, wenn Waffenlärm und Sorgen die Welt erfüllen, der letzte Monat des Jahres bleibt doch der schönste. Die Männer im Felde sagen es mit stillem Lächeln, sie

wissen, sie sind zu Hause nicht vergessen. Und mancher Vater im Waffentrock sagt, daß die Kinder garnicht recht wissen, was Weihnachten ist, weil er fehlt. Und daheim die Mutter ruft den Huben und Mädchen zu: „Wenn der Vater wieder da ist, dann sollt Ihr sehen!“ Aber wir sehen doch, was wir sonst im Dezember sahen, freilich eingeschränkt und in seinem Glanz gemindert, Weihnachtsausstellungen, lockende Schaufenster, Weihnachtsarbeiten. Dazu Erbsen für das, was fehlt. Dann Weihnachtsbäume. Auch der alte Weihnachtsmarkt ist nicht ganz ausgestorben. Und geklopft wird, gepackt und gesiegelt. Der Weihnachtsmann verlangt seine Elbogenfreiheit und er kriegt sie. Schönen die Schwierigkeiten auch groß für eine Weihnachtsfeier, die Frauen und Mütter überwinden sie. Wenn sie Schränke und Raummoden durchsuchen, so finden sie nicht nur die sorgsam aufbewahrten Schmuckstücke für den Weihnachtsbaum, sondern auch noch manches andere, was zum Fest eine Rolle spielt. Kein Kriegsamt kann soviel Umficht entwickeln, wie eine einzige Mutter. So werden wir auch in diesem Dezember wieder wissen, daß nicht nur Krieg, sondern auch Weihnachten ist.

(R. M.) Im § 4, 2b der Bekanntmachung betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Wirk-, Strick- und Strickgarne, vom 31. Dezember 1915 ist bestimmt, daß 10 v. H. der damals in Warenhäusern und 30 v. H. der damals in sonstigen offenen Ladengeschäften vorhandenen Strickgarne unter bestimmten Voraussetzungen im Kleinverkauf und an Hausgewerbetriebe abgegeben werden dürfen. Diese zum Verkauf freigegebenen Teilmengen sind inzwischen durch die Nachtragsbekanntmachung Nr. W. L. 1464/7. 16. R. R. A. auf 40 bzw. 50 v. H. und durch die Nachtragsbekanntmachung Nr. W. L. 210/12. 16. R. R. A. auf 60 v. H. — mindestens aber 25 lg — erhöht worden. Sie erfahren zum 1. Dezember 1917 infolge einer Erhöhung, als von da ab 80 v. H. aller am 31. Dezember 1915 in Warenhäusern und offenen Ladengeschäften vorhandenen Strickgarne unter den bisherigen Voraussetzungen abgegeben werden dürfen. Auch der nach Abzug dieser 80 v. H. verbleibende Rest darf in gleicher Weise abgegeben werden, wenn er nicht mehr als 5 lg beträgt. Der Verkaufspreis darf den vor dem 31. Dezember 1915 von demselben Verkäufer erzielten Verkaufspreis um höchstens 12 v. H. übersteigen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Hainsberg. Der ortsnarrige Sturm hat an der hiesigen Kirche einen eigentümlichen Schaden verursacht. Die Wetterfahne und der dazu befindliche Sockel wurden plötzlich gelodert und stürzten tragend das Dach hinunter. Einige Augenblicke später traten die Kirchgänger aus dem Gotteshaufe. Wie durch ein Wunder sind sie vor ernstlicher Gefahr bewahrt worden.

Bauzen. Ein verheerender Brand suchte Neujährlich bei Reschwitz heim. Bei dem herrschenden Sturme griff das Feuer rasch um sich und legte 3 Güter in Asche.

Blauen i. B. Nachts wurden einem Gutspächter in Neundorf von der Drechsmaschine herunter ein Treibriemen, 200 Mk. wert, und einen Stickerbesitzer in Wälschitz Glanzwaren im Werte von 4000 Mark und von 5 Stidmaschinen weg die Treibriemen, 200 Mark wert, gestohlen.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Zur Verteilung kommt: 60 Gramm Margarine zu 25 Pfg.



Englands Niedergang.

Englands gegenwärtiges Schicksal ist ein schmerzliches Beispiel für den inneren Zusammenbruch von Seemacht und Weltgeltung. England, das seine Seeflotte seit Jahrhunderten als seines Handels willen geführt und dies auch oft genug eingelassen hat, das, unbekümmert um Völkerrecht, um Verträge und alten Pflichten der wichtigsten Plätze für den Weltverkehr und Weltverkehr bemüht hat, läßt es sich nicht widerstandslos gefallen, daß Amerika und Japan Schiffe, die für englische Rechnung auf amerikanischen und japanischen Werften in Bau gegeben sind, für sich mit Beschlag belegen und so mit englischem Besitz eine Konkurrenz gegen England auf dem Meere von ihm an ererbte Gebiete herbeiführen wollen.

Die Gefahr, die dadurch für England heraufbesucht, ist ernst genug. Schon der alte Chamberlain hatte, noch auf der Höhe seiner weitblickenden Staatsräson, vor etwa 15 Jahren warnend seine Stimme gegen die Engländer auf dem Gebiete des Handels von Amerika drohende Gefahr erhoben, ohne damals den englischen Handel aus seiner selbstherrlichen Ruhe aufzuschrecken zu können.

Was in allem hat die amerikanische Regierung nach Mitteilung des amerikanischen Schiffvertrages auf amerikanischen Werften 400 im Bau befindliche oder in Auftrag gegebene Schiffe mit rund 2 1/2 Millionen Br.-Reg.-T., mit Beschlag belegt, deren Fertigstellung, was für den Weltkrieg von Bedeutung ist, wohl erst nach Beendigung des Krieges erfolgen dürfte, gerade zu der Zeit, wo England seinen Anteil an dem nördlichen Brauen würde, um seine so außerordentlich stark verminderte Handelsflotte wieder auf die Höhe zu bringen.

Im alten Bestand besitzt Amerika noch 458 Schiffe, die 1500 Tonnellen mit einem Raumgehalt von zusammen 271 000 Tonnellen sowie 117 beschlagnahmte deutsche und österreichische Schiffe von insgesamt 700 000 Tonnellen, die allerdings nur erst zum kleinsten Teil wieder hergestellt worden sind und zum Teil vielleicht überhaupt nicht wieder hergestellt werden können.

Immer noch 698 Schiffe mit 3 1/2 Millionen Tonnellen im Bau gegeben. Unter der Voraussetzung der rechtzeitigen Fertigstellung würde es nach den Angaben des Schiffbauvereins vor Ablauf des Jahres 1918 über mehr als 1800 zum Überseeverkehr geeignete Schiffe mit mehr als 12 Millionen Tonnellen verfügen.

Damit würde Amerika bereits an die Hälfte des englischen Schiffsraums bei Kriegsbeginn und an 2/3, oder mehr des voraussichtlichen englischen Schiffsraumes am Ende des Jahres 1918 anreichern. Dazu aber kommt der Wettbewerb Japans. Im Gegensatz zu Amerika beträgt die Flotte der japanischen Werften im Bau befindlichen und von Japan beschlagnahmten Handelschiffe nur etwa 130—150 000 Tonnellen, was zwar nicht den Monatsumsatz unserer U-Booteerfolge gegenüber, wohl aber als Kaufstein für die japanische Juraflotte und noch mehr als Beweis für ihre hier gelankenen Reiberei Englands in der nördlichen Welt ins Gewicht fällt.

Nicht genug dieser Beschlagnahme hat Japan die Neubauten auf heimischen Werften ganz außerordentlich gesteigert, und zwar nach vorliegenden Berechnungen von 30 000—40 000 Tonnellen vor Kriegsbeginn auf 250 000 Tonnellen im Jahre 1918, und ferner durch das Verbot, japanische Schiffe an das Ausland zu verkaufen oder zu versetzen, dafür gezwungen, daß in die japanische Handelsflotte sich kein fremder Einfluß einbringen kann.

Kommen aber jetzt die Schiffe der anderen Welt, sogar in Südamerika, so daß England beim Kriegsende sich einem außerordentlich starken Wettbewerb im Weltverkehr gegenübersehen wird. In englischen Schiffbaukreisen ist man sich der drohenden Gefahr wohl bewußt; aber unheilvoll in den Krieg verwickelt, den Bundesgenossen von heute, die die übermächtigen Konkurrenzanten von morgen sind, hat England keinen Ausweg; es muß sich weigern, daß von den „Freunden“

die Fundamente seiner Weltberühmtheit erschüttert werden.

Von Nah und fern.

Briefe von in Frankreich gefangenen Deutschen. Durch die zwischen Frankreich und der Schweiz bestehende Grenzsperrung vergrößert sich die Anzahl der Briefe der kriegsgefangenen und zwangsweise in Frankreich in Frankreich an ihre Angehörigen. Ein Grund zur Beunruhigung liegt also in dem Ausbleiben von Nachrichten nicht. Die Grenzsperrung dürfte in Kürze wieder aufgehoben werden.

Neue Vorschriften über Krankheitsereger. Der Bundesrat hat neue Vorschriften über Krankheitsereger erlassen. Die bei den Arbeiten und dem Verkehr mit Krankheitsereger sowie die bei ihrer Verbringung im Laufe der letzten Jahre gemachten Erfahrungen haben es angezeigt erdienen lassen, die zurzeit in Kraft befindlichen Vorschriften über die Zusammenkünfte und unter Berücksichtigung der von der Volk- und der Eisenbahnverwaltung erlassenen Bestimmungen zu ergänzen.

Ein Jümmelmann-Denkmal für Dresden. Die Stadt Dresden hat beschlossen, dem unvergessenen Jümmelmann ein Denkmal zu errichten. Die Stadterwaltung bewilligte für den Zweck 15 000 Mark.

600 000 Mark-Stiftung für die Universität Jena. Für den Neubau des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Jena bewilligte die Carl-Zeiss-Stiftung 600 000 Mark.

Ein Verbot des Haltes von Luftschiffen. Der Reichsminister des Innern hat durch eine kaiserliche Verordnung erlassen. Diese unterliegt für den Korpsbereich das Halten aller Verste, welche nicht im Gewerbe, Handel, Industrie oder Landwirtschaft in wirtschaftlich wichtiger Weise als Gebrauchsgüter sind, vielmehr zur Bequemlichkeit oder zur Vergnügungszwecken gehalten werden.

5-März-Adenschlus in Posen. Der stellvertretende Kommandierende General des 5. Armee-Korps in Posen hat, mit Rücksicht auf den Kohlenmangel für den polnischen Korpsbezirk einschließlich der Stadt Posen den 5-März-Adenschlus angeordnet.

Ein seltenes Hochzeitsjubiläum. Der älteste Einwohner der Gemeinde Sachsendorf, der 91 Jahre alte Herr Johann Friedrich Jahn feierte mit seiner Gattin die eiserne Hochzeit. In derselben Kirche, in der das Paar vor 65 Jahren getraut wurde, errichtete es zu erneuter Einsegnung.

Die Wohnungsnot in München. Der Münchener Magistrat hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um der immer stärker werdenden Wohnungsnot abzuwehren. Es werden Verhandlungen mit Industriellen zur Versteigerung von Parzellen geführt. Ferner sollen leer stehende Häuser, Werkstätten sowie alle durch Einbauten zu Wohnzwecken nutzbar gemacht werden. Die Stadtgemeinde stellt zunächst einen Kredit von 100 000 Mark zu diesem Zweck zur Verfügung.

Chicago als Patin von Heims. Nach einer Meldung von „Reinhold“ hat Chicago beschlossen, Patenstelle bei der jetzt inoffiziellen Stadt Heims zu übernehmen und durch eine große Sammlung die Mittel aufzubringen, die zu einer Wiederherstellung der allen französischen Anordnungsbedürfnisse erforderlich sind.

Handel und Verkehr.

Gegen zu spät kommende Reisende. Die Vorwürfe, nach der verspätet kommenden Reisende die Bahnlinie der Ostbahn passieren dürfen, ist mit sofortiger Gültigkeit aufgehoben worden. Verspätet kommende Reisende ohne Fahrkarte dürfen durch die Bahnbehörden nicht mehr hindurchgelassen werden und sollen von den Beamten ohne Ausnahme zunächst an den Fahrkartenschalter verwiesen werden.

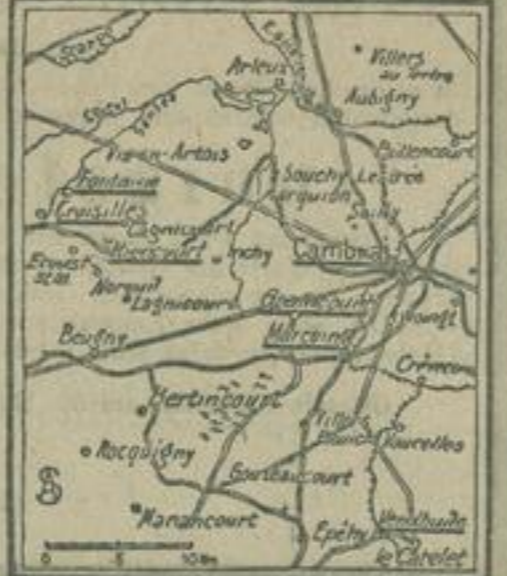
Volkswirtschaftliches.

Weniger Zigaretten. Am 1. Januar ist mit einer Verminderung des bisherigen Zigarettenkonsums

ermittelt um 15% zu rechnen. Gleichfalls werden die Zigaretten eine neue Preiskategorie bekommen, die neue Bestimmungen gegen die Dürker in Beziehung bringende ausweisen. Hierbei wird auch eine Beschränkung der Zigarettenzahl einrichten, da die Industrie die Produktion einzelner unrationell gemordener Marken einstellen wird.

Zur Schlacht bei Cambrai.

Bereits haben die Engländer bei Cambrai die Entscheidung gesucht. Sie haben aber nur die Niederlage dieses Jahres um viele Tausende vermehrt. Am ersten Tage ihres Angriffs wurde ihnen nur der übliche, fast immer mit wahrhaftiger Schärfe



einzigste Anfangserfolg zuziel. An den folgenden Tagen vermochten die Gegner nicht mehr, ihren Erfolg zu erweitern. Sie erlitten bei erneuten Angriffen schwere blutige Verluste.

Der Breitlingfang.

Herbstlicher von der Dürre. Alljährlich beim Herannahen des Winters stellen die Fischer der Dänziger Bucht, allen voran die Fischer von Hela, die Garne aus, um probieren auf den Breitling zu fischen. Er hat sich bisweilen schon im Oktober gezeigt. Sein Auftreten ist pflanzlich, und er erreicht nicht vereinzelt, sondern in Schwärmen, deren Stärke in den verschiedenen Jahren verschieden ist. Millionenweise sind's, die hier die See dem Menschen gibt. Auch die Meereskräuter hat bekanntlich einen riesigen Fang von Breitlingen aufzuweisen, für die der Name „Meeres Sprossen“ ja allen geläufig ist. Der Fischer nennt den Breitling wohl auch dann, wenn er noch grün ist, Sprossen, denn der lateinische Name uneres Jovergewächs heißt elipso sprattus. Der Handel mit den Breitlingen versteht unter der Sprossen den gedünsterten Breitling.

Die Breitlingsschwärme bewegen sich dicht über dem Meeresboden. Das Stielnetz, das eine ungelähmte Länge von zehn Metern und eine Höhe von etwa vier Metern hat, muß oft sehr tief hineingelassen werden. In der Dänziger Bucht liegen die besten Fanggründe um die Spitze von Hela herum. Es gab Zeiten, da kostete ein Gimer Breitling, eine ungelähmte Menge von 12—15 Pfund, einen Groschen, und in der Schleiener Bucht, in den Röhrengebirgen am Weichselmündung und Weichselmündung erzählt man, daß man den Breitling zu Zeiten schon gar nicht mehr gefangen, sondern geradenwegs geschöpft habe. Unpflanzlich nämlich fällt es bisweilen den Sprossenschwärmen ein, die Helener Gewässer zu verlassen und mit der Schwärme nach Schleienerhork zu ziehen. Das wußte der Fischereibehörde gegenüber im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit.

Wenn bei Hela der erste Fang ins Garn gegangen ist, dauert es noch zwei Tage, und weicher von der sommerlichen Hitze, von den Miltendörren am Ziel und von der Dänziger Niederungsluft, von der Weite des frischen Hafes und von der frischen Nebrung kommen in kleinen Motor- und Segelbooten die Fischer mit Frauen und größeren Kindern nach

Hela und nehmen bei den Helener (den Helener) Berufsgehilfen Quartier für die Zeit des Breitlingfangs. So gut es eben gehen will. Eine gewisse Wohnnot besteht dann immer, das ist bei einem Dorf, das für gewöhnlich in seinen einschüchternen Häusern nur 500 Seelen zu beherbergen braucht, begreiflich. Aber um des guten Verdienstes willen richtet man sich schon ein.

Zugänglich arbeitet sich schwer beladen der Fischdampfer von Hela nach Danzig durch die Bucht und verandelt dem Breitlingfänger seinen silbernen Jovergewächs in Darlehnlosenscheine. Die Danziger aber freuen sich in der Kriegszeit doppelt der Gütererträge ihrer Bucht. Nicht sie allein haben erndet, daß der Breitling, gleichviel ob gefischt, geräucher, eingelegt oder in Gelse, geradezu ein Lebenselixier ist, und daß sein wahrer Wert von jeder bedeutend höher war, als er in einem Gimerpreis von 10 Mark zum Ausdruck kommt.

Gerichtshalle.

Reinigen. Mehrere Arbeiterinnen, die nach Suhl zur Arbeit fahren und dritte Klasse gefahren hatten, wurden in Gimmelsheim in dritte Klasse angeordnet. Sie wehrten sich damit, daß die dritte Klasse besetzt gewesen sei und sie nach dem Vorhabe anderer Arbeiterinnen in dritte Klasse eingetragene seien. Die Bahnverwaltung erklärte in dieser Verhandlung einen Betrag und Vertragsverstoß und stellte Strafantrag, der jedoch mit einem Freispruch endete. Das Schöffengericht begründete diese Entscheidung damit, daß, wenn auch die Angeklagten beschäftigt hätten, die Bahn zu schädigen, noch keine Zwangsmaßnahme vorliege. Ihr Verfahren stelle vielmehr einen Hausfriedensbruch dar, bezüglich dessen jedoch kein Strafantrag gestellt sei, da durch die Zahlung eines erhöhten Fahrgeldes bereits eine Verurteilung erfolgt sei.

Hauswirtschaft.

Zwiebeln aufzubewahren. Trockenheit ist ein Feind der Zwiebeln. Diese Regel bewahrt sich auch bei der Aufbewahrung der Zwiebeln; wer seine Zwiebeln recht lange gut erhalten will, der bewahre sie daher an einem trockenen Orte auf und Sorge dafür, daß keine schon angefaulte oder gefaulte oder anderweitig abtote Exemplare dazwischen sind. Die Zwiebel ist aber ein lebendiger Organismus, der sich nur hält, wenn er am Leben bleibt. Ein Trocken bei höheren Temperaturgraden ist daher gefährlich. Während des Winters macht die Zwiebel weiter einen Prozeß durch, welcher die Stoffe so umlagert, daß das Auskeimen im Frühjahr vor sich gehen kann; denn je niedriger die Temperatur, desto langsamer die Umsetzungen. Zwiebeln, die über die Frühjahrzeit aufbewahrt werden sollen, bringe man in einen kühlen, trockenen Raum, selbst gegen geringe Abkühlung ist die Zwiebel nicht empfindlich, wenn die Einwirkung keine anhaltende ist.

Seibereitigung von Kartoffelklofen oder Mehl. Besser gewaschene und sparsam gewässerte Kartoffeln werden entweder auf dem Garkochtopf in seine Scheiben geschnitten oder auf dem Gemüsehobel zu feinen Flöcken gehobelt, leicht gedämpft und nun schnell getrocknet. Zu diesem Trocknen eignen sich am besten Obsthorden; wo diese nicht zur Verfügung stehen, bedient man sich der Ofenbleche mit einer Tuchunterlage (Wandtücher, Napfen). Die Hitze darf nicht zu klein sein, doch keinesfalls so groß, daß etwa die Scheiben oder Flöcken, die nicht übereinandergelagert liegen dürfen, etwa geröstet werden. Man muß dieserhalb öfters nachsehen und die Hitze zu regulieren suchen, was wiederum in Dörroapparaten (für die Küche) am besten geht. Seit wenn die Masse harigetrocknet und ausgekühlt ist, geht man an das Vermahlen oder Feinschroteln, je nach der Mühle, die zur Verfügung steht. Hat man nur eine Kaffeemühle, mit der die Arbeit freilich etwas langsam vorangeht, so ist bei der Scheibemethode zuerst für ein Feinschroteln der Scheiben (mit der Hand) zu sorgen. Das auf diese einfache Weise gemahlene „Kartoffelmehl“ wird am besten in Säcken länger aufbewahrt; jedenfalls darf es nicht in leichten Alumen verbleiben, wo es rascher wie Getreidemehl dem Verderben entgegengeht.

Als sie sich von Klaus verabschiedete, sah sie den Bedenkenvoll an und blickte ihm zum Abschied sehr demutbar die Hand.

Trotzdem aber suchte er am nächsten Abend in der Oper umsonst nach dem erbetenen Zeichen. Die Blumen fehlten auch heute nicht im Orchester der Sängerin. Da verlor er die Geduld. Am nächsten Tage begab er sich kurz entschlossen nach Charlottes Wohnung. Nachdem er geklopelt hatte, öffnete das Dienstmädchen die Tür. Er fragte, ob das gnädige Fräulein zu sprechen sei und gab keine Karte ab. Sie ging hinein, um zu fragen, und brachte ihm den Brief, daß das gnädige Fräulein bebaure, ihn nicht empfangen zu können. Da schrieb er auf eine weiße Karte:

„Ich muß Sie sprechen und werde nicht weichen, bis Sie mir die Erlaubnis dazu geben.“

Diese Karte sollte die Jofe abgeben. Sie verweigerte sich. Das gnädige Fräulein hätte begehrt, sie nicht mehr zu hören.

„Was fällt Ihnen ein, Klaus Rühart? Bedenken erzwinge Sie den Zutritt bei mir?“ Er trat dicht an den Dürren heran und sah mit besonnenen Augen zu ihr hinab. Das helle Licht wurde durch rote Vorhänge gedämpft und war rosiges Schein auf die schönbar lässig hingehängte Frauengefäß.

„Bedenken? Das wissen Sie selbst, Charlotte.“ „Wie soll ich das wissen?“ „Spielen Sie doch nicht mit mir. Sie wissen sehr gut, daß allem zum Trost die alte Leidenschaft für Sie wieder in mir erwacht ist.“ „Warum erzählen Sie mir das? Es interessiert mich gar nicht.“ „Lächle Sie lässig. Das glaube ich Ihnen nicht.“ „Nein? Sie sind sehr eitel, Herr Rühart. Warum glauben Sie es nicht?“ „Weil es mich sehr betrübten würde und — weil Sie sonst meine Blumen nicht angenommen hätten.“

„Ah, Sie haben mir Blumen geschickt?“ „Ja, Raiblumen, die Sie sehr lieben, das weiß ich von damals. Jeden Tag sandte ich Ihnen einen Strauß davon.“ „So, so, das ist ja sehr lebenswürdig. Man sandte mir ja viel Blumen. Ich kann mich nicht daran erinnern.“ „Aber Sie trugen stets meine Blumen im Orchester, wenn Sie auftraten.“ „Sie blühten zu ihm auf und lachte leise.“ „Ihre Blumen? Woher wissen Sie so genau, daß es Ihre Blumen waren, die ich im Orchester trug? Ich bekam vielleicht auch von anderen Menschen Raiblumen, von Menschen, die ich aufzeichnen will.“

Er strich mit nervösen Händen über seinen Bart.

„Einmal sandte ich eine Karte mit den Blumen. Ich sah Sie, mich zu empfangen und zum Gehen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen wollten, sollten Sie die Blumen im Orchester fortlassen. Haben Sie diese Karte nicht erhalten?“ Charlotte Marlow verdeckte die Arme hinter dem Kopf und sah mit großen, glänzenden Augen in Klaus Rüharts erregtes Gesicht.

„Ja, ich habe sie erhalten.“ „Lächle Sie langsam. Ich wüßte aber nicht, daß ich Ihnen das gewünschte Zeichen gegeben hätte, welches Sie berechtigt, mich aufzufragen.“ „Nein, leider nicht. Sie waren grausam genug, mich vergeblich warten zu lassen. Aber ich hielt diesen Juliant nicht länger aus, ich mußte Sie sprechen. Darf ich mich nun zu Ihnen setzen, Charlotte?“ „Eigentlich nicht, ich habe keine Zeit für Sie.“ „Er sah sie zweifelnd an.“ „In Ihrer Beschäftigung, sich auszuruhen, will ich Sie nicht stören.“ „Sie lachte ein wenig.“ „Also gut, nehmen Sie Platz. Aber nur für fünf Minuten.“ „Er zog einen Stuhl heran.“ „Nicht zu nahe, bitte.“ „Fürchten Sie meine Nähe?“ „Ein heiser, rätselhaftes eine Augen.“ „Wiederholt.“ „Er fuhr empör.“ „Charlotte!“

„Bitte, sitzen bleiben. Und nun sagen Sie mir, was Sie eigentlich hier wollen?“ „Sie antworten, mit Ihnen plaudern, Sie antworten — was weiß ich.“ „Also mit anderen Worten: Sie die Lange weile von mir vertreiben lassen.“ „Auch das, wenn Sie so wollen. Aus lassen Sie mich kommen, so oft ich will. Ich möchte Sie täglich sehen.“

„Wie beschreiben Sie Ihnen mich in der Oper oft genug sehen. Das kann ich Ihnen nicht verwehren.“ „Aber das genügt mir nicht, dort gehören Sie allen andern. Und ich will mit Ihnen sprechen, Sie sollen sich mit mir beschäftigen.“ „Und wie lange soll dies Spiel dauern? Bis Sie meiner wieder überdrüssig sind und sich nach einem anderen Gegenstand umsehen, den Sie zu Ihrer Unterhaltung anbieten können. Nein, mein lieber Klaus Rühart, dies Spiel ist mir zu gefährlich, ich danke dafür.“

„Damit verstehen Sie ein, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin,“ rief er freudig und sah nach ihrer Hand, um sie an die Lippen zu gießen. Sie entzog ihm dieselbe hastig und sah ihn mit funkelnden Augen zornig an. „So sehr Ihr, Ihr Verrennen. Wenn es wirklich so wäre, müßten Sie mich erst recht im Frieden lassen. Aber was gilt auch der Frieden eines Weibes? Nur Garen Rollen muß Ihre durchlegen.“



Vermischtes.

(R. M.) In der Bekanntmachung Nr. 1/7. 17. A 10 vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme und Beschlagerhebung urb Höchstpreise für Salzsäure in eine Nachtragsbekanntmachung Nr. 1001/11. 17. A 10 vom 1. Dezember 1917 erlassen worden. Durch die Nachtragsbekanntmachung erhält § 13 eine neue Fassung. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzuholen.

(R. M.) Am 1. Dezember 1917 tritt eine Nachtragsbekanntmachung Nr. L. 888/11. 17. R. R. A. in der Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917, betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder (Nr. L. 888/7. 17. R. R. A.) in Kraft. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Weihnachtsbitte

des Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Bereins Radeberg und Umgegend.

Das vierte Kriegeweihnachten naht und wieder kommen wir bitten für unsere Pflegekinder, denen der Verein bisher stets Weihnachtskisten sandte. Kleider und Lebensmittel können und dürfen es ja diesmal nicht sein, so bitten wir alle unsere lieben Mitglieder und Freunde um Gaben an Geld, damit die Armen, Alten und Kinder nicht ohne jede Weihnachtsfreude und Unterstützung bleiben.

Die Not ist groß! Bist unsere Glaubensbrüder nicht vergeblich im Jubeljahre der Reformation auf unsere Hilfe warten!

Es sammeln für die Waisenhäuser Godesheim am Rhein und Hamm (Westf.) Frau Fabrikbesitzer Stull Radeberg. Für Silberberg (Schlesien) Frau Pfarrer Schleinitz Großröhrsdorf. Für Strakowitz (Westpreußen) Frau verw. Pastor Harzer, Langebrück. Für Hermannstein (Böhmen) und Stanislaw (Galizien) Frau Pfarrer Werner, Ottendorf Ostrilla. Für Winterberg im Böhmerwald und des Martinium in Reuberun bei Pleß. Frl. Snay, Rlofche-Königswald.

1918

Kalender.

Kaus- u. Familienkalender
Pirnaer Geschichts- und
Volkskalender
Grossenhainer Kalender
Familien-Kalender
Lahrer Kinkende Bote
Germania-Kalender
Paynes Familien-Kalender
Wachenhagens Kalender
Der Jahres-Bote
Friedens-Kalender
empfehlen

Buchhandlung Hermann Rühle.

Zum Mahlen

von

Buchweizen, Hafer- und Gersten-
Grüße sowie Graupen
gegen amtliche Bescheinigung empfiehlt
sich

Liebscher, Kleindittmannsdorf.

Rasierapparate
Klingen

werden gut geschärft

A. Ross
Barbier und Friseur.

Darlehn

ohne Bürgen sofort.

P. Arnold, Wittgendorf b. Döschütz.



Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der

Frau Emilie verw. Jeschke
geb. Hübner

in so reichem Masse von lieben Freunden, Nachbarn und Verwandten dargebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren

innigsten Dank.

Besonderen Dank sagen wir noch Herrn Pfarrer Werner für die tröstenden Worte am Grabe und Herrn Lehrer Beger nebst den Chorschülern für die erhebenden Gesänge.

Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Okrilla, am 30. Nov. 1917.

Ernst Jeschke
im Namen aller Hinterbliebenen.

Gasthof zum schwarzen Roß.

Gastspiel der Dresdner Operetten-Gesellschaft.
Direktion Emil Bepold und Marie Wahlborg.

Sonntag, den 2. Dezember 1917.

„Im Edelgrund und tiefen Wald“
oder Das Buschlies'l.

Original Volkstück mit Gesang in 4 Akten von J. Willhardt.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.

Preise der Plätze: Vorverkauf im Theaterlokal und Buchhandlung von H. Rühle
Sperstuh 1,50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf.
An der Abendkasse: Sperstuh 1,75 M., 1. Platz 1,20 M., 2. Platz 80 Pf.

Nachmittags 4 Uhr grosse Kindervorstellung:
Der Struwelpeter

Weihnachtsmärchen in 4 Bildern von R. Böhm.

Preise der Plätze: 1. Platz 50, 2. Platz 30, Stehplatz 20 Pf.

In diesen beiden ausgezeichneten Vorstellungen ladet zu recht zahlreichem Besuche
hoff. ein.

Die Direktion.



Gesang-Bücher

— solid gebunden —

in neuen geschmackvollen Mustern
empfehlen als passende

**Konfirmanden-
Geschenke**

Hermann Rühle
Buch- und Papierhandlung.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
in hochst., halbst., Zwergobst. senf. und wagerecht, Schurdbäume, Spallere und U-Formen

Schattenmorellen, Pflirsche, Stachel- und Johannisbeeren
hochst. und Sträucher, Rhubarber, grösster rostheller, Himbeeren, Quitten,
Niseln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsiger Ware

Kreialiste frei.

Grafe's Baumschulen, Lausa.

Ortsverein Ottendorf.

Dienstag, den 4. Dezember, abends
8 Uhr

Versammlung
im Gasthof zum Hirsch.

Tagesordnung.

1. Mitteilungen.
2. Aenderung der Satzungen.
3. Vortrag über unsere Volks- und Schulbibliothek und die Lichtbühne.
4. Verschiedenes: Bericht der Eisenbahnkommission; Elektrizitätsversorgung usw.
5. Wünsche und Anregungen.

Um zahlreichem Besuch im Interesse der wichtigen Tagesordnung bittet

der Vorstand.

Brennholz-Versteigerung.

Sonntag, den 2. Dezember 1917,
nachmittag halb 3 Uhr

Astreissig in Parzellen
und die anstehenden
Stöcke zum Selbstrod

auf dem Anschlag des Grundstückes von Herrn Kühnel in Seifersdorf an der Ottendorfer Straße.

Müller.

Fleischerlehrling

für nächste Oftern gesucht

B. Zimmermann.

Für sofort oder später junges
Mädchen oder Frau

als Tag- oder Halb-Tag-Aufwartung bei gutem Lohn und Mittagkost gesucht.

Frau Welda Rühle.

1 Kleinmagd

wird für 1. Januar 1918 gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle des Bl.

**Abkehr-
Scheine**

(Hilfsdienste) hält vorrätig

Buchhandlung Hermann Rühle.

**Stachel- und
Johannisbeer-
Sträucher** in nur großfrüchtigen
Sorten empfiehlt

Grafe's Baumschulen Lausa.

Wentbehrlicher Gebrauchsartikel
Näh-Ahle „Stepperin“

D. R. G. M. Jedermann kann mit dieser Ahle ohne besondere Vorkenntnisse arbeiten; zerrißenes Schindweil, Fahrradmäntel, Zügel, Geschirre, Pferde- und Wogendecken u. s. w. reparieren. Schöner Steppstich wie mit Maschine. Zahlreiche Anleitungen. Verpackt und postfrei mit verschiedenen Nadeln **Mark 2.50.** Nachnahme oder Voreinsendung durch **Max Jüder, Fürth i. B. 194.** Theresienstraße 44.

Hochwillkommene Viehesgabe für unsere Feldbauern

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Ostrilla.

Sonntag, den 2. Dezember 1917
1. Advent.

Borm. halb 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr Beichte
und Kommunion.

